Deutsch-Nitafrikanische Zeitung.

Daressalam 24. Ianuar 1908.

Frscheint Mittwochs u. Sonnabends. Abouncmentspreis

filr Daressalam halbsährtich 6 Rupten, sitr die übrigen Teile der Kolonie halbs jahrlich einscht. Porto 7 Rupten, sitr Deutschland und die anderen deutschen Koloszien halbsährtlich einscht. Poro a) dirett von der Haupterpedition Daressalam besogen 9 Mart, b) von der Verliner Geschäftsstelle der Deutschschieftsanischen Zeisung Verlin S. 42 Alexandrinenstr. St. 114 vezogen 8 Mart, sür die übrigen Länder des Leeltpostvereins einscht. Porto jährlich 16 Rupten oder 20 Mart oder 1 L.

Im Interesse einer pfinktlichen Expedition wird möglichst um Woransbezahlung der Bezugsgebühren gebeien. Wird ein Abounement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintressen der Abbestellung als sittschweigend ernenert.

Insertiousgebühren

für die 5-gespattene Petitzeile 50 Pfennige. Min de st satz silr ein ein malige & Inserat 2 Ruplen oder 3 Mork. Für Familiennachrichten sowie größere Insertionsaufträge tritt eine enisprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Ansertione- und Abonnements Ansträgen ersolgt sowohl durch die Handentepedition in Taxessalam wie bei der Berliner Gehäftsstelle der Dentsch-Osiafrikantschen Beltung Verlin S. 12 Alexandrinenstr 93/94 Abonnements werden außerdem von sämttichen Postanstalten Deutschlands und Deserreich-lingarus angenommen. Postzeitungsliste Seite 81. Telegramm-Adresse sü Daxessalam: Belstung Daxessalam. Telegramm-Adresse sier Verlin Alexandrinenstraße.

Jahrgang X.

270.6.

"Dernburg und seine schwarzen treuen deutschen Ilnterthauen."

Zur Frage der militärischen Sicherstellung unserer Kolonie.

Wenn der Say: "Die Ansgaben einer Kulturnation für Heer und Marine bilden die Versicherungsprämie für die Aufrechterhaltung des Friedens, also den Schutz gegen kedeutend höhere Verluste an Nationalwerten im Falle eines Krieg. &", eine anerkannte Wahrheit enthält, dann gilt diese Wahrheit in vollem und gleichem Maße analoger Alnwendung dieser Hypothese auf die Kolonien. Wir sehen dabei vollkommen ab von der in letzter Zeit öffentlich erörterten Frage der Verteidigungs= fähigkeit der Rolonie gegen einen äußeren Feind im Falle eines Krieges des Mutterlandes mit einem gleich= wectigen Gegner, welchem gegenüber der Kulturwert des Landes ja in keinem Falle, entsprechend den modernen Anschauungen der Ariegführung unter den Kulturnationen, eine Gefährdung erfahren würde. Denn gefährdet sin und bleiben auf lange Zeit hinaus die in unserem Lande bisher geschaffenen Kulturfortschritte und Werte an Volks= und Privateigentum, abgesehen von Elementarereignissen nur durch einen inneren Feind: die Eingeborenen im Fallevon Aufständen!

Staatsselretär Dernburg äußerte in festlicher Stunde an der "Westküfte" Deutsch=Dstafrikas, unter dem unmittelbaren Eindrucke der Schaustellungen von Bukoba: "Das erste Problem des Landes sind die Eingeborenen" und deutete die Lösung dieser anerkannt schwierigen Frage, in der Heimat angelangt, dahin, daß es unser Bestreben sein müsse, aus den Eingeborenen "treue, deutsche Untertauen" zu machen. Nun, wir sind in dieser Hinsicht, ohne auf die Mittel und Wege neugierig zu sein, wie dieses Ziel von Dernburg zu erreichen gehofft wird, der klipp und klaren Meinung, daß wir aus den Regern ebensowenig jemals "treue dentsche Unterthanen" werden machen können, wie es niemals gelingen wird, aus unseren schwarzen Landesbrüdern wahrhafte Christen zu bilden. Wir werden ja kaum jemals daheim aus den gleichrassigen Polen treue deutsche Untertanen machen können, umsoweniger also aus den minderwertigen rembrassigen Regern! Wir sind so bescheiben zu erklären, daß wir uns mit Freude begnügen wollen, wenn unsere schwarzen Brüder nur immer wirklich hübsch untertänige Meger bleiben. Dieses Ziel können wir aber nur erreichen, wenn wir uns unausgesetzt mit dieser Frage ernsthaft beschäftigen und keinen Augenblick die Möglichkeit außer Acht lassen, daß der Eingeborene entgegengesetzte Ziele verfolgen kann. Die Wahrscheinlichkeit liegt eben näher, daß die Eingeborenen auf alle Fälle mehr Sinn und ideale Begeisterung immer für die Frage in sich fühlen werden, wie sie die ihnen unliebsame aufgezwungene Beherrschung durch die Enropäer abstreifen können, als für jene, wie sie sich auf beste Art und Weise als "treue, deutsche Untertanen" qualifizieren könnten. In dieser Hinsicht wollen wir uns einfach ein Beispiel aus der Kolonialgeschichte Englands vor Alugen helken, indem wir darauf hinweisen, daß es diesem alten Kolonialvolk nach mehr als 200= jähriger Herrschaft in Indien nicht gelungen ist, aus dem reichen Völkerkonglomerat auch nur eines — mit alleiniger Ausnahme etwa der Parsis — zu treuen englischen Untertanen umzuformen! Und die Parsis können als Eingewanderte den eigentlich indischen Völkern kaum zugerechnet werden. Sie spielen, auch entsprechend ihrer geringen Kopfzahl, überhaupt nur die Rolle etwa der Juden in Berlin und haben ihre dominierende St llung auch ausschließlich der englischen Herrschast zu danken. Doch dies nur nebenbei! Die bisherige Untertänigkeit der indischen Volksstämme aber ist allein in der militärischen Machtstellung der Engländer begründet. Es wäre thöricht, anders zu deuken. Auch bei uns hier wird es niemals anders der Fall sein können, und an Ersparnisse in unseren Ausgaben für die militärische Machtstellung im Lande ist erst recht also nicht zu denken. Im Gegenteil, je größer die im Lande sestgelegten Werte werden, umso höher werden die Kosten der uns erwachsenden Sicherheitsleistung werden müssen.

Welche Unkosten ein organisierter erfolgreicher Negerausstand zu verursachen vermag, das haben wir allerdings verhältnismäßig im Kleinen in Südwestafrika erlebt. Wir sagen im Kleinen, weil wir der Ueberzeugung sind, daß eine Wiedereroberung

Deutschs-Ostafrikas im gleichen Falle noch ganz ungleich höhere Ausgaben an Geld und Verluste an Menschens material mit sich bringen würde. Es heißt also die Augen offen halten und ohne jegliche nervöse Aufregung immer vorbengend zu wirken.

immer vorbengend zu wirken. Welche Instinkte führten zu dem letztverflossenen, anerkannt mißlungenen Aufstande? Eswar eines= teils die Sucht nach Widererlangung der entschwundenen Macht einiger Großen unter den Eingeborenen, zum anderen Teil Raublust und Streben nach materieller Bereicherung minderwertigerer Elemente. Zur Hypnose und Fanatisierung der großen Masse wurden die Zouberer herangezogen, als berückender Preis des Kampfes für die Menge ward die Befreiung von Steuern und Arbeit hingestellt! Sollen diese Instinkte seitdem aus dem Volke entschwunden sein? Sollen diese Instinkte vor allem aus jenen großen Bölkern des weiten Innern entschwunden sein, welche die Probe auf das Exempel noch garnicht versucht haben? Können wir mit ruhigem Gewissen annehmen, daß diese Völker nie im Traum daran denken werden, den Beisuch, wieder Herren des Landes zu werden, zu wagen? Die Geschichte aller Länder und Zeiten belehrt uns eines anderen. Sie lehrt uns aber auch, daß ein Volk, welches ein fremdes Land dauernd beherrschen will, dies nur durch Auswendung der Kraft und Tüchtigkeit der eigenen Volksgenossen im Stande ist. Unterjochte Bölker stellen wohl Hilfs= krieger, aber nur so lange, als die Erkenntnis oder der Wahn sich nicht Bahn gebrochen, selbst der Stärkere wieder geworden zu sein. Auch Söldner folgen nur willig auf die Dauer den Zeichen der stärkeren Macht. Wir haben die über alle Zweifel erhabene Rriegstüchtigkeit und Treue unserer Askari im letzten Aufstande allerseits loben und verkünden hören und bennoch erachten wir es an der Zeit, die Frage der weißen, ständigen Truppen in der Kolonie erneut mit allem Ernste zu erwägen. Es ist dies eine Rückversicherung gegen einen möglichen Abfall der farbigen Truppen oder ein. Teiles derselben, welche auch alle übrigen Kolonialmächte in wertvoll gewordenen Kolonien nirgends außer Acht lassen. Und wenn dies bislang in den afrikanischen Kolonien anderer Mächte doch der Fall ist, so ist dies, nach unserer Meinung, noch lange keine Ursache, das Gleiche zu tun und erst ein sehrreis ches Beispiel abzuwarten, das wir eventuell selbst mit hohen Kosten zu bezahlen gezwungen werden. An Men= schenmaterial für eine weiße Kolonialtruppe kann es uns Deutschen gewiß niemals fehlen. Die Abenteurerlust steckt den Söhnen unseres Volkes so im Blut, daß mangels einer anderen Gelegenheit zur Betätigung all= jährlich immer wieder hunderte deutscher Jünglinge un= ter die französische Flagge sich stellen, um als Fremdenlegionär Rriegsdienste in außereuropäischen Ländern zu leisten. Deutschland hat geradezu die mo= ralische Verpflichtung, tiesem recht traurigen Zustande ein Ende zu bereiten, indem es solchen Leuten die Mög= lichkeit eröffnet, unter deutscher Flagge dem Drurge nach der Fremde zu folgen. Es ist beschämend für uns, daß die Fremdenlegion zu zwei Drittteilen sich aus deutschen Landeskindern zusammensetzt und daß unsere deutschen Söhne die Kolonialkriege der Franzosen in Tonking, Dahomey und Madagaskar gewinnen halfen und jetzt wieder in Marokko im Felde stehen — dort nicht gerade zur Förderung unserer eigenen Interessen!

Das kann allerdings ja nicht die bestimmende Urssache zur Gründung einer deutschen Kolonialtruppe sein; die liegt, wie dargetan, in den tatsächlichen Verhältnissen und in dem zwingenden Erfordernisse begründet. Aber alle Vedenken principieller Natur, bezüglich Leistungsstüchtigkeit und Kriegstüchtigkeit weißer Soldaten in den Tropen, ist die Festnagelung zu zerstreuen imstande, daß die Angehörigen der Fremdenlegion alles das in Wirklichkeit leisten, was wir uns in philiströser Rüchsichtsnahme auf wahrhaft kleinliche Erwägungen von deutschen Soldaten zu fordern uns oft nicht getrauen und, daß diese Fremdenlegionäre zum großen Teise eben de utsich e Söhne sind. Diese Bedenken werden wir auf alle Fälle zum Schweigen zu bringen haben, wenn nicht anders, vor der Macht der Tatsachen im Ernstsalle.

Die Idee der ständigen Stationierung einer, wenn auch nur vorerst kleinen weißen Truppe nach Deutsch= ostafrika, war gut und muß wieder aufgegriffen werden. Wir brauchen sie vor allem zum Schutze unserer Bahnen und der an diesen sich entwickelnden Kulturwerte. Diese Bahnen geben uns bereits jetz die Möglichkeit, die Truppen in verhältnismäßig gesunden Gegenden zu

stationieren. Die erfolgte Alklimatisierung ihre Verwendungsfähigkeit unzweifelhaft Vergleich unmittelbar aus Deutschland zu Trupven in hohem Maße erhöhen, fommenden wie ihre Anwesenheit ohne weiteres eine erhöhte-Sicherheitsleistung für unseie Machtstellung im Lande darbietet. Diese Truppe wäre dann auch gleichzeitig ber Grundstock, an welchen sich die aus den landesanfässigen Europäern bezw. Deutschen zu bildenden Freiwilligen= formationen anschließen würden. Denn es wird doch wohl Niemand Zweifel hegen, daß die Farmer, Pflanzer, Ansiedler und Kaufleute hier gegebenenfalls ebensogut zur Waffe greifen und zu Felde ziehen würden, wie dies unsere Landsleute in Südwest getan. Die rasch zunehmende europäisch deutsche Vevölkerung läßt mit Sicherheit erwarten, daß auch hierdurch in Bälde ein durch militärische Gliederung im Frieden organisierter Machtfaktor von nicht zu unterschätzender Wedentung für die faktische Beherrschung des Landes ersteht. Vorläufig dürfte die Organisierung der Europäer in den einzelnen Centren in Schützenvereine genügen, um den Eingeborenen durch Abhaltung regelmäßiger gemeinsamer Schießübungen die bereits bestehende Waffenmacht der Europäer vor Augen zu führen. Damit wird mehr als durch manche Härte und Schärse erreicht werden, dem Europäec das unzweifelhaft im Schwinden begriffene Prestige zurück= zubringen.

1/2/11 /15/2 /15/2

Ob wir wollen oder nicht wollen, wir leben einmal in der Zeit der beginnenden Rassen fümp fe auf der Erde. Wie in Assen, so sind in Afrika die Spuren des anhebenden Ringens bereits deutlich vorhanden. Wir wollen nicht Vogelstraußpolitik spielen, sondern zielbes wußte Rassenpolitik treiden—je eher, desto besser! Dem Schwarzen soll es dabei so gut ergehen, als es ihn nur selbst danach verlangt!

Aus der Kolonie. Der Kommissar des Rechnungshofs des Deutschen Reichs,

Herr Rechnungsrat Lampp, ist mit dem Dampfer "Abolf Woermann" von seiner Revisionsreise nach Tanga, Amani, Wilhelmstal und Wugiri wieder hierher zurücks gekehrt.

Peruburg und der Mord Brückner.

Ein sonderbarer Zufall hat sich während der Reise von Exzellenz Dernburg nach Morogoro zugetragen. Wie seitgestellt werden konnte, ist Brückner wenige Misnuten vor Eintressen Dernburgs der mörderischen Augel zum Opfer gefallen. Den zweitmächtigsten Jumben des Bezirks, Tengua, welcher jetzt wegen indirekter Besteiligung an diesem beklagenswerten Vorfall für 5 Jahre an die Kette gelegt ist, hat die Exzellenz in M. bestonders freundlich begrüßt.

Ganz frei von Schuld

Vorliegt, Herr Brückner nicht gewesen zu sein.

Er überraschte die Bande beim Zerlegen einer Giraffe, er stellte sie zur Rede und ließ sich das Gewehr zeigen. Anstatt nun dasselbe sofort zu konfiszieren, wozu er doch zweisellos nicht nur berechtigt, sondern — zumal aus den Umständen heraus — sogar verpflichtet war, gab er die Wasse den Leuten zurück. Er ließ sich von den Kerlen den Wegzeigen und ist, dieselben im Rücken, vorangegangen, als ihn der töbliche Schuß traf.

Higlück unschwer hätte vermieden werden können.

Wieder ein Fall, der zeigt, wie weit man mit Rückssicht und freundlicher Behandlung bei den Eingeborenen kommt.

Das Geschäftshaus der Firma Hajdu in Morogoro

wird noch Ende dieses Monats in allen seinen Teisen fertiggestellt sein.

Für unsere Herren der grünen Farbe. Es fällt eigentümlich auf, daß unter den Anhängern der Jagd und des Schießsports immer noch eine tiefe Untenntis der Jagdschutz-Verordnung und vor allem der Bestimmungen der Waffensteuers Verordnung vorherrschend ist. Da jest wieder die kritische Zeit heraunaht, in der man leicht ahnungslos einer